

Alex Polonskaja

Cellula I&II

Februar. 20 - April. 4 2021

Aleks Polonskaja entwirft Ordnungssysteme, denen organische und soziale Muster zugrunde liegen. Cellula (lat. Kammer, kleiner Raum, Zelle, Einsiedlerei), so der Titel der zweiteiligen Ausstellung von aktuellen Werkgruppen, beschreibt hier einen (sozialen) Raum und seine ihm zugrunde liegenden Strukturen und individuellen Positionen. Was der Rückzug in den privaten Raum bedeutet, wurde seit der globalen Pandemie merklich spürbar. Er verspricht Schutz, hält aber auch Gefahren bereit, die psychologische und physische Folgen haben können.

Die Aufteilung der Ausstellung in zwei Teile spiegelt die Dualität von Polonskajas künstlerischer Praxis wider: Ihre Zeichnungen von Rastern und Mustern entstehen teils aus Durchdrucken von Jutestoffen und Netzen aus gespannten Fäden; die Linie ist ein wiederkehrendes Element. Jene Graphitarbeiten auf Papier, eine meditative tägliche Übung der Künstlerin, sind der Ausgangspunkt für ihre Skulpturen und werden im ersten Teil der Präsentation in der Galerie einander gegenübergestellt. In ihren zusammengeflickten Webarbeiten aus blaugefärbten Jutfäden (Schwere des Kartoffelsacks, 2019/20) verräumlichen und verweben sich die Linien zu Wandbehängen und von der Decke hängenden Objekten. Indem sie sich ineinander verschlingen und zu naturschwammähnlichen Strukturen verfilzen, schließen sie das Chaos ein.

Polonskajas neueste Werkserie (bei 30C waschbar, 2020) wird im zweiten Teil der Werkschau vorgestellt: Die aus Packpapier und farbintensiven Polyester-Decken gefertigten Stepparbeiten erinnern an Schutzdecken, die zugleich ihre eigene Verletzlichkeit offenlegen. Die grobe, teils automatisierte Bearbeitung des feinen Papiers mit der Nähmaschine ist ein Akt des Durchbrechens von vorgegebenen Mustern und führt hier und da zu Rissen und Beschädigungen der Oberfläche, die sich wie eine Haut oder – um in der Terminologie der Zellbiologie zu bleiben – eine Membran um den textilen Zellkern legt. Polonskajas hauptsächliche Verwendung von organischen Materialien (Gips, Jute, Karton, Papier, Graphit) wird hier ergänzt und durchbrochen: Die synthetischen Stoffe in Orange, Grün, Pink und Gelb blitzen durch die permeable Papierummantelung, das ebenso bunte Garn hängt als lose Enden von den Seitenrändern herab.

Verpackungsmaterialien finden sich auch in Polonskajas Gipsreliefs wieder (Nasses Pulver, 2020): In Streifen gerissener Karton schichtet sich übereinander wie ein Mauerwerk, aus dessen Rillen der Gips großzügig herausquillt oder aber Papierstrukturen drücken sich in der dicken Gipsschicht ab, die zugleich Verbindungs- und Modelliermasse ist.

Die Wahl und Kombination der Materialien verweist auf eine starke Ausrichtung auf die haptische Ästhetik. Polonskaja bedient sich des gestischen Vokabulars des Abstrakten Expressionismus als auch der systematischen Wiederholungen des Minimalismus', wobei sie keinem strikten geometrischen Regelwerk folgt und immer wieder Zufälle, Irritationen und Leerstellen zulässt, geradezu einplant. Die vermeintlichen Fehler entpuppen sich als notwendige und produktive Schritte: „Von all den Fallstricken auf unseren Wegen und den ungeheuren Verzögerungen und Irrwegen möchte ich sagen, dass sie nicht das sind, was sie zu sein scheinen. Ich möchte sagen, dass all das, was wie fantastische Fehler erscheint, keine Fehler sind, all das, was wie Irrtum erscheint, kein Irrtum ist; und das alles muss getan werden. Das, was wie ein falscher Schritt erscheint, ist der nächste Schritt.“ (Agnes Martin, Writings, 1991)

Text: Miriam Bettin